



Hindenburg äußert sich frei und offen

Erklärt vor der Reichstags-Kommission, daß das Volk das Heer im Stich gelassen und einen Sieg unmöglich machte.

Warnungen vor Amerika wurden nicht beachtet.

Berlin, 19. Nov.—Feldmarschall v. Hindenburg wurde gestern von dem Reichstagsausschuß, der die Entlassungsursachen und die Kriegsführung zu untersuchen hat, vernommen. Der greise Heerführer sagte unter anderem: „Ich weiß mit Bestimmtheit, daß weder das Volk, noch der Kaiser, noch die Regierung den Krieg wünschten, denn die Regierung erkannte besser wie andere, die ungemein jämmerliche Stellung Deutschlands in einem Kriege gegen die Entente. Deutschlands Defensivstärke war von Beginn an die denkbar ungünstigste. Der Gedanke mag es überlassen bleiben, zu entscheiden, weshalb Deutschlands Friedenspolitik mißlang.“

Wenn die Militärbehörden für einen unvermeidlichen Krieg Vorbereitungen trafen, so taten sie der Nation gegenüber nur ihre Pflicht. Säfte Volk und Heer bereit dagegen, dann würden wir gesiegt haben können. Der Feind war uns an Zahl überlegen und dessen Heer und Volk waren sich einig; bei uns dagegen machten sich böse Einflüsse geltend und diese brachen den Willen zu siegen.“

In allen großen Entscheidungsfragen waren er und der Generalquartiermeister einer Meinung. Vom 29. August 1914 bis zum Ende des Krieges arbeitete er mit Ludendorff Hand in Hand.

„Wir erachteten gleich nachdem ich das Oberkommando erhielt, den unbegrenzten Landkrieg als zwin- gend“, sagte der Feldmarschall. „Bei Beginn des Jahres 1917 wollten wir es nicht mehr gestatten, daß unsere tapferen Soldaten mit amerikanischer Munition beschossen wurden und deren Frauen und Kinder durch die Blockade Hungers starben. Der U-Bootkrieg war das einzige Mittel, der Situation zu begegnen.“

Als Hindenburg und Ludendorff das Reichstagsgebäude betraten, waren die zu dem Sitzungssaal führenden Korridore mit Neugierigen gefüllt. Der Präsident der Kommission Gothein empfing den Feld-

marschall und dankte ihm für sein Erscheinen. Dieser sagte, er hielt es für seine Pflicht, zu erscheinen, besonders mit seinem treuen Kameraden Ludendorff.

Sechs Fragen wurden Hindenburg Tags zuvor zur Beantwortung gestellt. Der Vorsitzende Gothein wollte, daß er jede einzelne derselben direkt beantwortete; dieser aber zog es vor, dieselben gemischt zu behandeln.

Die zweite Frage rief wohl das größte Interesse hervor denn dieselbe bezog sich auf lange Kabelberichte, welche die Unterstaatssekretäre Ganiel und Albert im Jahre 1916 aus Amerika erhielten. In diesen Berichten wurde die Regierung wegen des Landkrieges gezwungen, Ganiel Bericht kam zuerst zur Verlesung. In demselben heißt es, daß Amerika, trotz seines Geschäftsjahrs und seiner engen Bande mit England und zum Teil auch mit Frankreich, von Herzen sentimental ist. Zahlreiche Amerikaner, mit welchen er gesprochen hatte, erklärten, daß, falls Deutschland den U-Bootkrieg fortsetzte, Amerika in den Krieg ziehen würde; hingegen würde Amerika beim Einstellen desselben England zwingen, die Blockade aufzuheben. Das Nichteinhalten der von Deutschland im Jahre 1916 gemachten Versprechens bedeutete Krieg mit Amerika. Leberhaupt machte sich in Amerika mit jedem Tage ein größeres Freundschaftsgefühl für die Entente geltend.

Dr. Heinrich Albert, vormals Unterstaatssekretär und Handelsattaché der deutschen Botschaft in Washington, heißt die deutsche Regierung vor Amerikas Freundschaft der Entente gegenüber und vor der ungeheuren amerikanischen Finanzkraft gewarnt und gesagt, daß, sobald Amerika in den Krieg trete, dieses auf die neutralen Länder einen tiefen Eindruck machen würde. Für Deutschland würde der Eintritt Amerikas in den Krieg ein nationales Unglück sein; Deutschland würde geschlagen werden.

Auch Ludendorff wurde wieder vernommen. Dieser griff den vormaligen deutschen Botschafter in Washington scharf an, erklärend, daß dieser die Regierung über Vorgänge in Washington nicht auf dem Laufenden gehalten habe.

Dr. Seiffertich, welcher Tags zuvor auf dem Augenstand war, weigerte sich, mehrere Fragen des Abgeordneten Cohn zu beantworten und erklärte, daß er sich auf seine gesetzlichen Rechte als einer der Angeklagten beruhe und sich weitere, irrenden Fragen, die Cohn an ihn richtete, zu beantworten. Das Komitee machte eine Pause, um die Angelegenheit zu besprechen. Dann wurde Seiffertich befohlen, zu antworten. Er weigerte sich wieder, und wurde mit einer Strafe von 300 Mark belegt. Auf dies hin erhob Biermuth, ein Nationalist, sich und kündigte an, daß er von dem Ausschusse zurücktrete, als Protest gegen dessen Vorgehen. Er verließ den Sitz und requirirte Gothein übernahm den Vorsitz, während ein hitziges Wortgefecht vor sich ging. Cohn schrie: „Da betrachte Seiffertich nicht als Zeugen, sondern als Angeklagten.“

Seiffertich sprang auf und rief: „Dann bin i., kein Zeuge mehr und verlasse das Zimmer.“

Damit raffte er seine Papiere zusammen und wendete sich zum Gehen. Im Publikum ertönten vielfache Rufe, namentlich von Seiten der Zeitungsleute.

Gothein drohte die Berichterstatter hinauszuwerfen und das Zimmer von allen Zuhörern säubern zu lassen, und schrie schließlich: „Das Verhör ist verlot.“

Die Rufe werden kurz sein.... Die Rufe werden kurz sein.... Die Rufe werden kurz sein....

Fred Krug, Omaha's Pionier-Brauer, gestorben

Er erreichte ein Alter von 86 Jahren; mit ihm hat ein talentvolles Leben seinen Abschluß gefunden.

Herr Fred Krug jr. ist gestorben. Seit mehreren Wochen stand er in des Todes Schatten, und dieser ist nicht wieder von ihm gewichen. Eine



Fred Krug

schwere Erkrankung warf ihn aufs Krankenlager, von dem sich der nunmehr Sechszwanzigjährige nicht wieder erheben sollte, und Dienstag gegen 7 Uhr abends hat er in seiner Wohnung, 818 Südl. 20. Straße, sein Auge für immer geschlossen.

Ein talentvolles Leben ist zum Abschluß gekommen, und wenn wir uns auch sagen müssen, daß wir nur Galt auf dieser Erde sind, und der Verstorbenen das billige Alter längst überschritten hatte, so beschleibt uns dennoch ob des Abnehmens dieses braven Mannes ein Gefühl der Trauer, denn Herr Fred Krug war ein ganzer Mann; das wissen nicht nur diejenigen, die ihn persönlich nahe fanden, sondern auch solche, die nicht das Glück gehabt haben, mit ihm in engerem Verkehr gelebt zu haben.

Fred Krug wurde am 22. Dezember, 1833 in Niederwöhren bei Rosfeld, Deutschland, geboren und erzogen. Er hatte das Alter von 19 Jahren erreicht, als er beschloß, nach den Ver. Staaten auszuwandern, denn zu enge wurden ihm die Verhältnisse im alten Vaterlande. Nach wochenlangem Leberurlaub landete er in New York. Das dortige Leben aber behagte ihm nicht und er begab sich direkt nach St. Louis, woselbst er Arbeit in einer Brauerei fand. Bis zum Jahre 1855 ging er dort seinem Geschäft als Brauer nach und übernahm dann die Stelle eines Braumeisters in einer kleinen Brauerei in westlichen Teil von Missouri. Im Jahre darauf kehrte er nach St. Louis zurück und heiratete Fel. Anger, die ihm in allen seinen Lebenslagen eine treue Begleiterin gewesen ist.

Zu darauffolgenden Jahre kam er per Schiff nach Council Bluffs, und ergötzte sich was er, ihm zugubören, wie er sein Eintreffen auf dem dortigen, Dampferlandungsplatz schilderte. Niemand war dort, ihn und seine Frau nebst Gepäck abzuholen. Seine Frau um den Landungsplatz lassend, begab er sich in die Stadt und requirirte Pferd nebst Wagen. Es kostete nicht geringe Mühe, Council Bluffs zu erreichen und ein Unterkommen zu finden. Die Gebrüder Hogg waren im Begriff, eine kleine Brauerei zu errichten. Herr Krug ging ihnen bei dem Werk mit Rat und Tat zur Hand und wurde der erste Braumeister. Etwas anderthalb Jahre lang blieb er dort, dann freizug er den Missouri, um sein Glück in Omaha zu versuchen, und er hat es hier gefunden. Hier legte er den Grundstein zur größten Brauerei des Westens; hier wurzelte seine Kraft und Unsticht, hier schuf er sich eine Heimat, sah seine Familienmitglieder heranwachsen, von welchen leider drei Söhne ihm im Tode vorausgegangen, gelangte zum Wohlstand und Ansehen und sein eigenes Jäh war mit dem Verdienste Omaha's innig verknüpft.

An der Hannan Straße, zwischen 10. und 11., richtete der junge Brauer eine Brauerei ein. Anfanglich lieferte Herr Krug das Bier auf einem Schußbaren an seine Kund-

schaft ab. Das Geschäft ging flott, die Räume wuchsen, die Anlage wurde weiter ausgedehnt; die Verbesserungen aber genigten nicht den Ansprüchen, und Herr Krug kaufte ein Anwesen an der 10. und Jackson Straße, woselbst er im Jahre 1867 eine den damaligen Verhältnissen noch moderne Brauerei errichtete. Ein britisches Syndikat bot Herrn Krug einen guten Preis für seine Brauerei, was er indessen abschlug.

Die Stadt Omaha wuchs heran; das Produkt der Krug'schen Brauerei fand so reisenden Absatz, daß man beschloß, eine Brauerei großen Stils zu errichten, fern vom Getriebe des Zentrums der Stadt. An der 24. und Winton Straße wurde ein bedeutender Länderkomplex erworben, und im Jahre 1893 erstand dort eine Brauereianlage, deren Pauschalwert weit in die Tausende gegen den klaren Himmel Nebraska's abheben.

Damit glaubte Herr Fred Krug sein Lebenswerk getan zu haben. Ausruhen wollte der immer noch rüstige, riefenstarke Mann von jahrelanger, ununterbrochener Arbeit, und überließ die geschäftliche Leitung des Unternehmens seinem ältesten Sohne William, der ihm von Jugend auf mit Rat und Tat zur Seite stand und von ihm mit Stolz seine „rechte Hand“ genannt wurde.

Im Tode der Normen aber war es anders beschaffen: bei einem Autounfall kam William Krug jäh ums Leben; auch ein anderer Sohn, Friedrich, starb in der Blüte seiner Mannesjahre, und es begann still um ihn zu werden. Aber noch lebten zwei seiner Söhne, Albert und Jakob, und der erstere war es, der in seinem alternden Vater, der wieder in das geschäftliche Leben eingreifen mußte, eine treffliche Stütze wurde und ihm die Hauptbürde abnahm.

Täglich sehen wir den alten Herrn Krug in der Brauerei, auch nach jeder Zeit als die Prohibition sein blühendes Geschäft vernichtete. Aber all der Jammer undummer, der über ihn hereinbrach, vermochte den riefenstarke Mann mit dem eisernen Willen nicht zu beugen. Den schweren Schicksalstrahl setzte er eine noch stärkere Willenskraft entgegen, so daß die Abendröthe seines Lebens ihn mit einem milden Lichte umflutete. Die Natur aber verlangte schließlich ihre Rechte, und so ist er hinübergegangen in jenes Reich, von welchem noch kein Wanderer zurückgekehrt ist, um uns Kunde von dort zu bringen.

Der Verstorbenen war ein Söhne von Gestalt, ein ebenbürtiger Sohn seiner väterlichen Altknochen, und dabei verband er mit seiner riesigen Kraft das Gemüt eines Kindes. Unrecht, Lug und Trug waren ihm verhaßt; er liebte Aufrichtigkeit und half strebsamen, ehrlichen Leuten nach Kräften zu ihrem Fortkommen.

Bis zum letzten Augenblick bewahrte er sich fester geistiger Frische. Und wenn er im Freundeskreise Episoden aus seinem Leben erzählte, dann mußte man über sein Gedächtnisvermögen staunen. Die geringe Lautstärke man seiner Worten, die ein Bild aus Ereignissen längst vergangener Tage boten und manche denkwürdige Ereignisse aus dem Pionierleben Omahas enthielten.

Am 13. September 1906 feierte das Ehepaar Fred Krug das Fest der goldenen Hochzeit und zehn Jahre darauf dasjenige der diamantenen Hochzeit.

Trotz des Drängens von Freunden, die in der Politik eine hervorragende Rolle spielten, hat sich Herr Krug nie aktiv an derselben beteiligt von dem Gedanken ausgehend, „politisch Lieb, ein garstig Lieb“, vielen aber hat er zu Kammern und Würden indirekt verholfen. Deutsch-amerikanische Vorträge hat er stets gefördert, vornehmlich die hier abgehaltenen Turn- und Sängervereine und das deutsche Theater. Er war es auch, der den Grundstein zu der deutschen ev.-lutherischen Kirche (Pastor Schäfer) legte und ein reger Beförderer der Gottesdienste war.

Zu dem Aufbau Omahas hat Fr. Krug in vollem Maße beigetragen. Das einmalige Vienna Hotel, Krug's Theater vor allen Dingen aber der prächtige Krug Park, eine Ehrendenkwürdigkeit seiner Art, sind Zeugen seines Unternehmungsgeistes.

Herr Krug war ein liebenswerter Vater; sein höchstes Glück suchte und fand er im innigen Zusammenleben mit seinen Familienmitgliedern; unerlässlich ist die Rücksicht der Tod in den traurigen Kreis der Familie gerissen. Nur einen

Madison Männerchor stiftet seine Kasse

Hat dem Hilfsfond für Mitteleuropa sein ganzes Vermögen, bestehend aus \$200, überwiesen.

Der Männerchor in Madison, Nebraska, hat seine ganze Kasse, bestehend aus \$200, dem Hilfsfond für Mitteleuropa überwiesen, wie das aus dem heutigen Finanzbericht ersichtlich ist. Der Verein hat damit das Beispiel anderer Vereinigungen befolgt, die ebenfalls seit längerer Zeit untätig waren, aber immer noch Geld in ihrer Kasse hatten, das sie diesem edlen Zwecke zuwandten.

Finanz-Bericht

Visher kollektiert	\$23,321.24
Von einem Ungenannten aus der Gemeinde des Herrn Pastors J. Scaiff, Clatonia, Nebraska	3.00
W. A. M. Samann, Fremont, Nebr.	75.00
Theo. Samann, Hoxbraska	5.00
Gust. Samann	2.00
Frank Schmalz, Garden City, Kas.	50.00
Eingeliefert von den Herren Joslin, Katterman, Rob. Junt, Valding, ufm., Reiz des Vermögens des Madison Männerchors	200.00
R. E. Allen, Madison, Nebr.	5.00
Total	\$23,661.24
Gust. Samann, Finanzsekretär	

Berger's Ausschluss ist böser Präzedenzfall

Milwaukee, Wis., 19. Nov.—Herr Berger, der seines Mandats enthobene sozialistische Abgeordnete, behauptet, er sei nicht „Pro-German“ im landläufigen Sinne, sondern „Pro-Menschlich“ und als solcher sei er „Pro-German, Pro-Östlich, Pro-Französisch und Pro-Polnisch.“

Während er seine letzte Verteidigungsbemühung im Kongress wiederholte, sagte er, daß seine Ausschließung „einen sehr bösen Präzedenzfall“ setze und die Grundzüge repräsentativer Regierung zu nichte mache.

„General“ Kramer entwirft Kriegsplan

Washington, 18. Nov.—John F. Kramer, der neue Generalstabschef der Prohibitionisten, wird, ehe er mit dem Knäuel des „educational campaign“ beginnt, um die öffentliche Meinung zu Gunsten der Prohibition zu beeinflussen. Er wünscht aber jedermann zu beherrschern, daß es eine „ristierliche Sache“ für jeden sein wird, das Gesetz zu übertreten.

Geldsturz bedroht Amerika's Ausfuhr

New York, 19. Nov.—Die Entwertung des europäischen Geldwerts wird unvermeidlich die amerikanische Ausfuhr nach Europa erschweren. „Frontzeit“ wird sich nicht lange dazu ergeben, 100 Prozent Prämium an amerikanischen Wechseln zu zahlen. Diese Ansicht macht sich mehr und mehr in New Yorker Finanzkreisen geltend.

Staat wird die Gruben in Iowa übernehmen

Des Moines, Iowa, 19. Nov.—Da die Grubenarbeiter sich weigern, an die Arbeit zurückzukehren, und die Kohlennot in manchen Städten Iowa's akut geworden ist, steht die Übernahme der Weichkohlengruben durch den Staat unmittelbar bevor.

Arzt giebt es, der diese tiefe Wunde, die den Seelen Schmerz zu heilen vermag, und das ist der Alles überwindende Gott. Den trauernden Hinterbliebenen predigen wir unser tiefgefühltes Beileid an.

Am den Verlebten trauernd seine hochbetagte Gattin, seine Tochter Lena, Frau May Beck, die verwitwete Frau Conrad Wiedemann, und die Söhne Albert und Jakob, die Verdingung findet Freitag nachmittag von Trauerhand aus auf dem Friedhof Hill Friedhof statt. Pastor Schäfer wird die Leichenfeier leiten.

Lodge Resolution muß abgelehnt werden

Diese Mitteilung läßt Präsident Wilson den Regierungsdemokraten in einem Schreiben an Senator Hitchcock zukommen.

Hitchcock sucht Hilfe bei „milden Einwandlern“.

Washington, 19. Nov.—Die Ratifikationsresolution, welche die Vorbehalte des Senators Lodge enthält, denen vom Präsidenten Wilson opponiert wird, wird wahrscheinlich heute zur Debatte kommen. Schon heute früh waren die beiderseitigen Führer sehr beschäftigt; dieses gilt namentlich von Senator Hitchcock, dem Führer der Regierungsdemokraten. Er verjagte sich zu vergewissern, welche Haltung die „milden Einwandler“ einnehmen würden, falls die Lodge Resolution abgelehnt werden sollte. Mittags wird er den Demokraten Beilage geben, wie sie sich bei der Abstimmung zu verhalten haben.

Präsident Wilson ist bemüht, eine

Abweisung der Lodge Resolution herbeizuführen. Zu einem an Senator Hitchcock gerichteten Brief sagt er, daß die Annahme der Resolution eine Nichtigkeitsklärung des Friedensvertrags bedeute und erwarre, daß die Senatoren alle dagegen stimmen würden.

Die demokratischen Senatoren hier heute Vormittag einen Caucus, um ihren Kurs bei der kommenden Abstimmung festzulegen. Bei dieser Gelegenheit verlas Senator Hitchcock den Brief, welchen Präsident Wilson an ihn gerichtet hatte. Derselbe lautet: „Mein lieber Senator! Sie waren so freundlich, mir mitzuteilen, daß die demokratischen Senatoren, welche für die Ratifikation des Friedensvertrags sind, vor der Abstimmung über die Lodge Resolution eine Beratung haben werden und gern Ratsschlüsse von mir entgegennehmen würden.“

„Ich würde zögern, mich eingehend mit Ratsschlüssen einzulassen, nehme jedoch an, daß die Senatoren nur mein Urteil über die alles überwachende Frage der Abstimmung über die Lodge Resolution, welche die vielen von Senator Lodge eingebrachten Einwände enthält, zu hören wünschen. Und hierüber halte ich mit meinem Urteil keineswegs zurück. Denn meiner Ansicht nach stellt diese Resolution keine Ratifikation vor, sondern eine Aufhebung des Friedensvertrags. Ich hoffe allen Ernstes, daß die Freunde und Befürworter des Friedensvertrags gegen die Resolution stimmen werden.“

„Wie ich verhoffe, werden dann einer wirklichen Ratifikation Loh und Löhre offen stehen.“

„Ich habe darauf, daß alle wirklichen Freunde des Friedensvertrags sich weigern, werden, für die Lodge Resolution zu stimmen.“

„Mit aufrichtiger Freundschaft für Woodrow Wilson.“

Bandit Jesse James in neuer Gestalt

Entsprangener Zuchthäuser plündert in einer Nacht zwei Eisenbahnhäuser aus.

Cheverne, Mo., 19. Nov.—William Carlisle, der seit seiner in einem Solzhaften beverstelligen Nacht aus dem Zuchthause am Dienstag zwei Züge erbeutete, ist die Leute, welche die größte in diesem Staat abgehaltene Menschenjagd feinsubringen bemüht ist. Ein halbes Dutzend bewaffneter Gauner und eine Abteilung Kavallerie von den Bundesstruppen in Fort Russell verfolgen seine Spur. Die den Passagieren eines Schlafwagens von dem Banditen ergebene Zuchthaus, daß er keine Greise, Weiber, Kinder, Soldaten und Matrosen heranzog, hat die Behörden in der Vermutung bestärkt, daß der Räuber niemand ist als Carlisle, welcher in drei Jahren Eisenbahnräuberien im Jahre 1916 eine besondere Sühlichkeit gegen Frauen und Kinder an den Tag legte.

Der Bandit bestieg den Zug bei Rock River, betrat einen Touristen-Schlafwagen und erbeutete etwa \$250 in bar und in Wertpapieren. Er verließ den Zug, der mit einer Geschwindigkeit von 20 Meilen die Stunde fuhr, in der Nähe von Medicine Bow, nachdem er, ganz wie es Carlisle's Gewohnheit war, die Wachtmannschaft aufgefordert hatte, ihn zu fangen. Einer der Zugwächter feuerte aufs Geratewohl auf den Spitzhüben, und man glaubt, daß dieser eine Verwundung im Arm davongetragen hat, da man seinen Revolver in einer Wutlage im Zugverbot fand. Der Raubritter entkam.

Der Zug wurde zum Stehen gebracht, und die Zugmannschaften unter Führung von U. S. Marshall Sudon, einem Passagier, begann nach den Spuren des Entflohenen zu suchen. Dieser war nach Medicine Bow gegangen und ergänzte seinen Waffenvorrat dadurch, daß er von einem auf dieser Station haltenden Spezialzug drei Geschosse mit dazu gehöriger Munition entwendete, nachdem dieser Zug gerade eine Mannschaft entlassen hatte, die Gegend nach dem Räuber zu durchsuchen. Dies: Kühne Tat vergewaltigte die Behörden, daß Carlisle der Räuber ist, da seine Laufbahn mehrere derartige Verbrechen aufweist. Mit den erbeuteten Waffen ist der Wegelagerer zu einer separaten Verteidigung vollständig ausgerüstet, falls man ihn in die Enge treiben sollte. Seit seiner Flucht aus dem Gefängnis hat Carlisle seine Verfolger dadurch getäuscht, daß er einen falschen Fuß und auf einem Zuge nach Rock River zurückkehrte. Hier erzwang er sich durch Drohungen mit einem Revolver Zugang in den Gepäckwagen eines Schnellzuges, von welchem aus er seinen Leberlauf ausführte. Jeder durch den Zug fahrende Zug führt Bewaffnete in jedem Wagen, die nach Carlisle Ausschau halten. Solange man ihn nicht unter Schloß und Riegel hat, fühlen sich die Bahnbeamten nicht vor einem neuen kühnen Leberfall sicher.

Stillstand in Verhandlungen

Grubenbesitzer und Bergleute kommen einer Einigung in der Lohnfrage nicht näher.

Washington, 19. Nov.—Die Unterhandlungen zwischen Grubenbesitzern und Bergleuten sind noch immer auf dem toten Punkte. Während die von allen Seiten einlaufenden Berichte eine feste Abnahme der Kohlenvorräte anzeigen und bedeutende Industriezweige zum Stillstand ihrer Anlagen gezwungen werden, machen weder die einen, noch die anderen Anstalten zum Einlenken. Die Regierung hat den Kriegsabrenntstoffminister Garfield beauftragt, erste Maßnahmen zur Beruhigung einer wirklichen Kohlennot im ganzen Lande zu treffen. Jedoch scheint die Regierung den Plan einer Beschlagnahme der Gruben und Ausbeutung derselben, bis die Verhandlungen beendet sind, aufgegeben zu haben. Garfield wird bei den Parteien die Notwendigkeit eines sofortigen Uebereinkommens deutlich machen. Die erste für heute anberaumte Konferenz mußte verschoben werden, weil man nicht alle Bergleute benachrichtigen konnte. Die Grubenbesitzer werden wahrscheinlich die Arbeiter die neue Lohnkassa, an der seit Sonntag gearbeitet worden ist, heute noch vorlegen, werden aber Stillstände beobachten, solange sie die Pläne der Regierung nicht kennen. Arbeitsleiter Carlisle und General-Anwalt Palmer erhalten Zuschriften und Telegramme von allen Gegenden, in welchen Verbandsbergleute sich darüber beschwerten, daß ihnen seitens der Grubenbesitzer die Rückkehr zur Arbeit unmöglich gemacht wird.

Wetterbericht

Für Omaha und Umgegend, den Staat Nebraska und Iowa: Schön heute abend und wahrscheinlich Donnerstag. Etwas wärmer heute abend.

Strommangel wird dem Bahndienst nicht schaden

Chicago, Ill., 19. Nov.—Nach einer Beratung mit sieben Eisenbahn-Direktoren hat der General-Direktor Gines bekannt gemacht, daß trotz des Kohlenmangels schwebende Beschränkungen der Eisenbahnen nicht für die nächste Zukunft zu erwarten seien. Herr Gines ist der Meinung, daß die Eisenbahnen genügend Kohlen an und haben, um den Dienst in normaler Weise für etwa dreißig Tage auszuhalten, und daß von dort an die Förderung von Weichkohlen täglich zunehmen werde. Ein Anhang auf Frachtlieferung würde das Mittel zur Kohlenersparnis sein.

Bergleute beschließen Arbeit aufzunehmen

Rock Springs, Wyo., 19. Nov.—Trotz der Drohungen von montanischen und dalmatischen Bergleuten, alle zur Arbeit zurückkehren zu müssen, haben 2,500 Bergleute in einer Massenversammlung beschlossen, die Arbeit in den Gruben wieder aufzunehmen. Etliche Arbeiter, die gestern morgen den Eingang zu den Gruben von mit Büchsen und Revolvern bewaffneten Ausländern besetzt fanden, mußten wieder umkehren. Vertreter der Bundesbehörde haben verschiedene Dalmatiner in Haft genommen. Gerüchte über Aufhebungen an anderen Orten werden von den Behörden in Abrede gestellt. Die Mehrzahl der amerikanischen Arbeiter ist willens, sofort an die Arbeit zurückzukehren, und die Forderung der Bergleute wird auf 20 Prozent erhöht, aber die Ausländer wollen ihre Forderung bewilligt haben, ter kurz sein wird.....